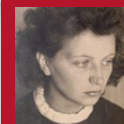


mvt
MUSEUMS
VERBAND
THÜRINGEN

THÜRINGER MUSEUMSHEFTE



2|2018

Titelthema: 1919–2019

Bauhaus und Weimarer Republik

Öffentlich fördern und vernetzen, intervenieren und gestalten



Kulturpolitik in Thüringen ist in der Kultur- und Politikwissenschaft ein weites und weithin kaum beachtetes Feld. Jetzt liegt eine Studie vor, die theoretisch, analytisch und praktisch dieses Feld bestellt und bewertet.

Der Politikwissenschaftler Michael Flohr, Jahrgang 1985, hat sich dieser großen Herausforderung gestellt. Auf seiner 2017 an der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erfurt angenommenen Dissertation „Kulturpolitik in Thüringen. Governance und Netzwerke“ beruht die vorliegende Publikation. Sie ist im Titel um den Begriff „Praktiken“ an der ersten Stelle der Aufzählung erweitert worden.

Der Autor hofft im Vorwort, „dass die Ergebnisse dieser Analyse eine kontroverse Diskussion“ auslösen und dazu einladen, „den konstruktiven Dissens zu suchen“. Das ist eine Ansage, die so kurz nach dem Erscheinen der Studie im September 2018 noch nicht eingelöst werden konnte. Die wissenschaftliche Analyse der Kulturpolitik in Thüringen, insbesondere seit 2014, und vor allem die Schlussfolgerungen von Flohr bergen eine Menge Potenzial für Meinungsstreit und Widerspruch.

Kulturkonzepte

Die wissenschaftliche Herangehensweise von Flohr ist gut nachvollziehbar, die Studie ist gut lesbar. Grundlegende Begriffe werden diskutiert, das Forschungsdesign aus Dokumentenanalyse, qualitativer Inhaltsanalyse und quantitativer Netzwerkanalyse vorgestellt. Kulturpolitik in Deutschland seit 1945 in der DDR, in der BRD und im vereinten Deutsch-

land wird kursorisch referiert und reflektiert. Marginal erwähnt der Autor das Kulturkonzept des Freistaats Thüringen von 2012 und exemplarisch für die kommunale Ebene das Strategische Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt von 2012. Eine wissenschaftliche Analyse und Bewertung konzeptioneller Grundlagen der Kulturpolitik in Thüringen, soweit sie vorhanden sind, erfolgt nicht. Ein kulturpolitisch brisantes und immer wieder diskutiertes Thema wird ebenfalls ausgeklammert: Kultur als mögliche Pflichtaufgabe der kommunalen Ebene.

Der kulturpolitisch interessierte Bürger oder Akteur, der selbst involviert ist, wird neugierig und auch angestrengt das Kapitel über die Bestandsaufnahme der Landeskulturpolitik in Thüringen lesen und reflektieren. In seinem Selbstverständnis versteht sich Thüringen als ein Kulturland. Das ist mit vielen Begriffen belegt: Kernland der Reformation, Deutsche Klassik, Land der Residenzen, Geburtsstätte des Bauhauses, künftig vielleicht Land der Industriekultur, von dem Innovationen ausgingen und -gehen. Das hat Konsequenzen für die Landeskulturpolitik, insbesondere für die öffentliche Kulturförderung.

Kulturförderung

Darüber diskutieren Kulturpolitiker, kulturpolitischen Akteure und die interessierte Öffentlichkeit alle Haushaltsjahre wieder. Fakt ist und das hat Flohr akribisch dokumentiert: Die öffentliche Kulturförderung in Thüringen ist, pro Kopf der Bevölkerung, eine der Höchsten in Deutschland.

Die absoluten Ausgaben stiegen seit 1992 nur marginal, was einer inflationsbereinigten Kürzung gleichkommt. Die Theater und Orchester genießen in der öffentlichen Förderung kulturpolitisch Priorität. Hier scheiterten mehr oder weniger alle

kulturpolitischen Bemühungen, die Förderpraxis grundlegend neu zu justieren. Die Museen in Thüringen werden von Flohr „in einem Fördertopf“ mit Sammlungen, Ausstellungen und Stadtarchiven ausgewiesen. Das ist inhaltlich-strukturell schwer nachvollziehbar.

In der aktuellen kulturpolitischen Diskussion verweist die Thüringer Landesregierung auf die ab dem Jahr 2020 beabsichtigte dauerhafte Erhöhung der Finanzzuweisungen des Landes an die kommunale Ebene um 100 Millionen Euro jährlich. Davon solle ein Teil in die kommunale Kulturförderung fließen. Michael Flohr erinnert an das Thüringer Finanzausgleichsgesetz von 2003, das eine ähnliche Zweckbindung vorsah und vom Thüringer Verfassungsgerichtshof 2005 kassiert wurde. Die Kommunen entscheiden frei über die Mittelvergabe, auch für Kultur. Bei angespannter kommunaler Haushaltslage wird oft bei der „freiwilligen Aufgabe“ Kultur zuerst gekürzt. Das ist kulturpolitische Praxis.

Den Museen, Gedenkstätten und Stiftungen ist ein eigenes Unterkapitel gewidmet, das zur Bestandsaufnahme der Landeskulturpolitik gehört. Bekannte Probleme werden im Überblick dargestellt und diskutiert: die prekäre personelle und finanzielle Ausstattung, Sammlungskonzepte, Restaurierungsbedarf, Museumspädagogik, Öffentlichkeitsarbeit. Der wissenschaftlich-analytische Blick von Michael Flohr führt zu Erkenntnissen und Bewertungen wie diesen: „Der Museumsverband nimmt für die Landesregierung eine besondere Stellung ein: Die Regierung ist eng mit ihm verwoben, vertraut offenbar seiner fachlichen Expertise und berät mit ihm monatlich die Entwicklung und Probleme der Thüringer Museen.“ Der Autor konstatiert, dass „wichtige Akteursgruppen“, Landeskulturverbände und Landesregierung, „miteinan-



der verschmelzen“, das „schmäleret die Unabhängigkeit von exekutivem und Verbandshandeln“.

und die Betroffenen dazu bewegt, künftig zuerst den Kontakt zum Minister zu suchen.“

Kulturexperten

Die Ergebnisse der empirischen Erhebungen von Michael Flohr umfassen eine Online-Umfrage, an der sich 143 eingeladene Akteure beteiligten, sowie 30 Experteninterviews mit führenden, einflussreichen kulturpolitischen Akteuren. Hier gab es Absagen bzw. keine Reaktionen vor allem von Akteuren aus staatlichen, öffentlich-rechtlichen und kommunalen Institutionen und Stiftungen sowie von Medien. Das macht deutlich, je enger die Abhängigkeiten zu öffentlichen Geldgebern, desto weniger auskunftsbereit waren die Angefragten. Aus dem Museumsbereich beteiligten sich die Stiftung Schloss Friedenstein, Prof. Dr. Martin Eberle, und die Stiftung Leuchtenburg, Dr. Ulrike Kaiser. In ihrem Selbstbild verortet sich die Stiftung Leuchtenburg „originär der Kultur“ und „primär im Wirtschaftsbereich“. Ulrike Kaiser wird ausführlich von Flohr zitiert, die Stiftung „sieht sich weiterhin als wirtschaftlich denkendes Feindbild des kulturpolitischen Feldes“.

Aus dem Experteninterview mit Kulturminister Benjamin-Immanuel Hoff hebt Flohr dessen Selbstverständnis hervor: intervenierend und gestaltend, aber fern von Inhalten, proaktiv kommunizieren und partizipativ handeln. Sein Handeln richtet sich auf die finanziellen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen. An anderer Stelle in seiner Studie schreibt Flohr in einer Fußnote: „Wenn in den Medien oder in Gesprächen von kulturpolitischen Problemen berichtet wird, versucht Hoff einen direkten Kontakt zu den Betroffenen aufzubauen, was bereits entschärfend auf die Situation wirkt

Kulturkommunikation

Unter den Stichworten Interaktion und Information beschreibt Flohr die praktizierten Formen von Kommunikation zwischen Kulturakteuren, Landesverwaltungen (mehrere Ministerien bearbeiten das Feld der Kultur) und den wenigen Landeskulturpolitikern. Hier wird nach den Experteninterviews deutlich, dass sehr viele Kontakte und Gespräche informell, jenseits öffentlicher Wahrnehmung und Aufmerksamkeit, gepflegt und geführt werden. Das überrascht nicht. Das öffentliche, mediale Interesse und die Berichterstattung über Kulturpolitik flammen immer dann auf, wenn Konflikte oder gegensätzliche Positionen offen thematisiert werden. Die seit den 1990er-Jahren in Thüringen geführten öffentlichen Diskussionen über Theater und Orchester und die damit einhergehenden öffentlichen Proteste und Aktionen sind ein Beleg dafür.

Michael Flohr widmet sich auch der emotionalen Seite von Kulturpolitik, ein hochbrisantes Thema, das eine eigene Studie verdient. Überhaupt ist die subjektive, mit handelnden Personen verbundene Seite von Kulturpolitik spannend und widersprüchlich, die in der Studie immer wieder berührt wird. Ein anderer Aspekt des so heterogenen Feldes der Kulturpolitik sei hier nur mit einem Stichwort umrissen. Das kulturpolitische Netzwerk untersucht Flohr unter vier differenzierten Gesichtspunkten. Er visualisiert die verschiedenen Netzwerke mit ihren Knoten und Fäden. Leider sind die Abbildungen in ihrer kleinformatischen Wiedergabe kaum nachvollziehbar.

Kulturpolitik in der Krise

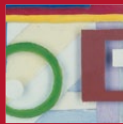
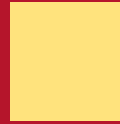
Der Politikwissenschaftler provoziert pointiert mit seiner Doktorarbeit, formuliert eigene Positionen, belegt und begründet sie mit nachvollziehbaren Argumenten und Erkenntnissen. Erstens: Macht und Einfluss in der Kulturpolitik begrenzen sich auf einen eng mit der Exekutive, der Landesregierung, verwobenen Kreis von Akteuren. Zweitens: Wenige Kultureinrichtungen erhalten den Großteil der öffentlichen Kulturförderung primär aus tradierter Gewohnheit. Drittens: Kulturpolitischer Dreh- und Angelpunkt ist die Achse Landeshauptstadt Erfurt und Kulturhauptstadt Weimar. Viertens: Kulturpolitik ist auf Besitzstandswahrung ausgerichtet, sie zeigt eine geringe

Veränderungsbereitschaft und schaut pessimistisch in die Zukunft. Fünftens: Kulturpolitik ist komplex und konfliktbeladen, sie überfordert letztlich kulturpolitische Akteure.

Das Resümee von Michael Flohr ist deutlich: Kulturpolitik in Thüringen „befindet sich in einer systemimmanenten Sinn- und Strukturkrise“.

Vielleicht wird das doch noch was mit der vom Autor erhofften „kontroversen Diskussion“ und dem „konstruktiven Dissens“. Dazu müsste die Studie aufmerksam gelesen, reflektiert und öffentlich diskutiert werden.

Michael Plote



Kontakt

Museumsverband Thüringen e. V.
Wallstraße 18 · 99084 Erfurt

Telefon 0361 5513865

Telefax 0361 5513879

info@museumsverband-thueringen.de

www.museumsverband-thueringen.de

www.facebook.com/museumsverband.thueringen

